**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth Band: 20 (1870)

Heft: 6

**Artikel:** Eine Reise nach dem Engadin (Schluss)

Autor: Wassali, F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-895029

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Gine Reife nach dem Engadin.

(Schluß.)

In Suß mußte nach dem beschwerlichen Marsche über die frischbekieste Bergstraße Halt gemacht werden, wobei uns die angenehme Gelegenheit zu Theil wurde, die Bekanntschaft eines Studio der Jurisprudenz zu machen, die uns an alte Universitätszeiten lebhaft erinnerte. Da die Badesaison schon vorüber mar, mußten wir Tarafp auf der Seite laffen und dem Ober= engadin zusteuern. Auch die beiden alten Thürme hätten wir gerne genauer besichtigt, wenn uns Zeit dazu geblieben wäre. Es knüpfen sich so manche alte Erinnerungen daran. Dieselben schauen so dunkelgrau mißmuthig in die Gegenwart herein; jedoch wir verloren sie bald aus den Augen und eilten dem waldreichen Zernetz zu, in dem wir leider ein stattliches Hotel zugeschlossen fanden. Hier hätte das alte Plantische Schloß, das jetzt von der Familie Bezzola bewohnt ist, allerlei geschichtliche Reminiscenzen wach gerufen, allein die Gegenwart und nächste Zukunft beherrschte uns so, daß wir uns da nicht aufhalten konnten. Vorwärts! war auch das Losungs= wort für uns, obgleich der Abend bald heraurückte. Wir wollten noch bis But gelangen. — Auf dem Wege dahin konnten wir uns nicht enthalten, den großen Stall in Capella zu besuchen, um die Fortschritte der Durham= zucht daselbst kennen zu lernen. Trots der mitunter schönen Formen und besonders der offenbar schnellen Körperentwicklung, — welche Eigenschaft heut zu Tage sehr anzuerkennen ist, — kann der seit 1856 fortdauernde Versuch der Einführung der Durhamrage bei uns hauptfächlich deswegen nicht als gelungen betrachtet werden, weil man immer noch im Sandel fehr viel auf die Farbe schaut und die Er uzung nicht der Art durchgeführt wurde, daß mittelst zeitwiser Auffrischung des Bluts nach und nach eine konstante Rage erzielt wurde. — Auf Gebiet der Gemeinde Stanfs erfreute uns der Anblick der einzigen Waldkultur, welche auf der ganzen Reise von der Strage aus sichtbar murde. Wären nur alle Halben ob und unter den Stragen fo bepflanzt, wie dies da der Fall ist! In der That sollten die Förster und Ingenieure mehr einander in die Hand arbeiten, als es wirklich geschehen zu sein scheint. Besonders die vi len hölzernen Baricarri zeigen, daß die Gemeinden, welche das Holz dazu zu liefern haben, von Waldschonung noch nicht viel miffen wollen; auch die beinahe auf allen Dächern bemerkbaren großen Schindeln beweisen es. Wenn doch wenigstens der schon im bündnerischen Volksblatt von 1830 gegebene Rath befolgt worden wäre, dieselben mit Theer und Sand zu überstreichen! Die Leute lassen sich schwer belehren, bis etwa ein großer Brand dieselben auf die Gefährlichkeit der Schindel= dächer, oft wenn es zu spät ist, aufmerksam macht.

In Zutz überraschte uns eine unerwartete Wahrnehmung. Von einem Stalltenn her ließ sich ein Surren vernehmen, das nur von der uns aus vielfacher Erfahrung befannten Bewegung einer Dreschmaschine herrühren konnte. Wirklich fanden wir eine solche in Thätigkeit und auf unser Bestragen ersuhren wir, daß dieselbe von Herru Rascher nach Zutz gebracht worden ist, der damit und mit Einführung auch anderer neuerer landwirthsichaftlicher Werfzeuge einen Impuls zu Verbesserungen gegeben hat, wie wenige im Kanton. — Wer würde wohl vermuthen, daß ein einziger Gutss

besitzer im Oberengadin, in der hohen Lage von Zutz, von seinen Aeckern allein das letzte Jahr 1000 Quartanen Gerste geerndtet hat, die mit der Maschine von Herrn Rascher in wenigen Tagen gedroschen und dann ge= putzt wurden? Doch ist das eine Thatsache, welche uns vom dortigen Wirth und Posthalter berichtet wurde. — In Ponte hatten wir Gelegenheit, den letztjährigen fetten Albulafas im Gafthof von Berrn Narold kennen zu lernen und zwar aus zwei Ulpen. Leider mußten wir uns dabei überzeugen, daß die Sennen, welche da angestellt waren, nicht fetten Ras zu machen ver= stehen. Besonders der eine war ganz verschlt. Schade um die gute, kräftige Milch, die in den Albulaalpen gewonnen wird. Un Absatz zu sehr guten Preisen fehlt es nicht, so daß der Alpertrag immer ein sehr schöner ift. Von Vorbruchsbutter, wie er in den Kettfäsereien des Emmenthals und anderen Orten gewonnen wird und der mit der Schotte die Unkoften zu decken hat, wissen die Sennen der Albulaalpen nichts. Dagegen kosten diese Männer auch viel weniger als die Kettfaser in der unteren Schweiz. Wäh= rend letztere zur Woche neben freier Kost und Logis eirea Fr. 20 erhalten, begnügen sich die ersteren mit Fr. 5—6.

Die Ebene von Ponte-Camogask, an deren Seite jetzt der Jun freundlich und still dahinflickt, beweist, wie gute Volgen die Korrektion von Flüssen hat. Wäre nur der-Inn und seine Nebenslüsse, welche das Hauptgeschiebe bringen, überall so eingedämmt wie da! Wie man vernimmt, ist auch weiter oben vom St. Moritzersee an die Flußkorrektion im Werden. Es ist dies für die Oberengadiner ein nothwendiges Werk, das auch seine gute Früchte bringen wird, indem erst nach dessen Ausführung die vollständige Entsumpfung und Kultivirung einer großen Strecke mitten im Thale mög-

lich ist.

Wer aus der unteren Schweiz nach dem Engadin kommt und da in einen Biehstall hinuntersteigt, wird sich wohl mit uns über deffen Ginrich= tung, die außer den neuesten Bauten bei allen gleich ist, höchst verwundern. Der Viehstall, zu dem man theils von der Strafe aus durch ein Thor gelangt, das zunächst in einen Vorraum führt, wo die Miftlege sich be= findet, theils von der Wohnung oder dem dahinter gelegenen Tenn aus hinunter steigen kann, ist meist unter der Wohnstube gelegen und da, wo auf Ordnung gehalten wird, so reinlich wie diese. In den meisten sind kleine Tischen und Bänke angebracht, die den behaglichen Engadiner zu ihren Ruheplätzchen dienen, von wo sie der Arbeit ihrer Anechte oder Bächter zu= sehen und wo die Ereignisse des Tages besprochen werden. Hinter dem Stalle ift der Benraum angebracht. Warum mag wohl diese Ginrichtung so allgemein sein? Offenbar hat die Rücksicht auf die kalten Winter im Engadin hier den Ausschlag gegeben. Daher der Stall unter der Erde wie ein Keller und gerade darob die Wohnstube, und die Mistgrube neben dem Stall auch in den Manern eingeschloffen, daher aber auch die Uebung schon im Laufe des Winters den Mist auf die Wiesen an Säufen auszu= führen und dort bis zum Frühling liegen zu laffen, um ihn dann, sobald der Schnee weg ist, auf den noch feuchten Boden auszustreum und anzu-Da meistens keine Streue gebraucht wird, ist der Mist bald ein= gefogen. Beil in vielen Ställen die flüffigen Bicherkremente zum Theil versinken und den Feldern nicht zu Nuten kommen und der Mist im Freien

ausgewaschen wird, läßt sich gegen diese Landesübung Manches einwenden, zumal besonders die in vielen Orten vorkommende Salpeterbildung in den Mauern und der Verlust an Düngkraft. Da die Bauten einmal so sind, kann eine Aenderung kaum stattfinden, dagegen ist wohl den Uebelständen dadurch einigermaßen abzuhelsen, daß man unter dem Bretterboden einen Cementboden und auch einen solchen Graben anbringt, durch den die flüssisgen Abgänge reiner weggeschafft und in eine wohl verschlossene Grube gesleitet würden, wo sie die zum Wegführen ausbewahrt werden können. Die Vermischung von etwas Ghps, der im Engadin massenhaft und sehr nahe

gelegen vorkommt, wäre gewiß vortheilhaft.

Diese Beobachtungen hatten wir Gelegenheit an mehreren Orten, be= sonders aber auch in Samaden zu machen, wo wir Abends vor Beginn der Ausstellung anlangten, welche uns zu dieser Reise veranlaßt hatte. Wer Samaden vor einer Anzahl Jahren gesehen hat und jetzt wieder dahin kommt, wird erstannen über die Beränderungen, welche in dieser Zeit da vor sich gegangen sind. Auch die unteren Ortschaften haben manches neue Haus aufzuweisen, so gerade Zut das schöne neue Schulhaus mit zweckmäßig eingerichteten Sennereiräumlichkeiten und andere, allein so wesentlich verändert finden wir das Aussehen derselben nicht wie in Samaden. Erinnerung an das Keft, das am folgenden Tage eine Masse von Ausstellern und Zuschauern herbeigezogen, ist wie für uns, so auch für viele, besonders aber für die Engadiner gewiß eine bleibende. Die schweizerische naturforschende Gesellschaft hatte vor einigen Jahren ihre Generalversamm= lung in Samaden und da wir derselben auch beizuwohnen Gelegenheit gehabt, konnten wir so recht den Unterschied zwischen dem Bolksfeste, das am 30. Sept. gefeiert wurde, und jener Naturforschervereinigung erkennen. Da standen auf schönem Rasenplatze in langen Reihen die Repräsentanten unseres weiblichen Vichstandes, meist aus dem Engadin, einzelne auch vom Heinzenberg, Avers, Oberhalbstein und Prättigan, — als Beweis für den Fortschritt, den wir in dem Gebiete der Biehzucht gemacht haben. konnten freilich dabei keine Vergleichung mit frühern Ausstellungen am gleichen Orte machen. Dagegen hatten wir früher schon in den Alpen und auf Herbstweiden Gelegenheit, das Vieh des Engadins kennen zu lernen; so waren wir in Fall gesetzt zu konstatiren, daß wirklich ein schönerer Bieh= schlag, der mehr Werth repräsentirt, in der Aufzucht erzielt wurde. Möchte diese Verbesserung nur noch allgemeiner sein, was einzig bei allseitiger Gin= führung und längerer Haltung schöner und guter Zuchtstiere und bei ge= höriger Fütterung im Stall und auf der Weide möglich ift! Warum leistet Bergell so wenig in diesem Fach? Höchst wahrscheinlich weil dort der Grundeigenthümer selbst meist im Auslande ist und die italienischen Bäch= ter schalten und walten läßt, die von Viehverbesserung nichts wissen wollen, weil sie aufänglich fostet, oder auch wegen der großen Büterzerstückelung, die hierin wie überhaupt im landwirthschaftlichen Betrieb so hinderlich ist. Huch im Engadin sind die Pachtverhältnisse so, daß leider lange nicht so allgemein schönes ungbares Vich gehalten wird, wie dies im Interesse der Vichzüchter liegen würde. Besonders die schlechten Alpeinrichtungen, welche noch an vielen Orten bestehen, hemmen die Verbesserung unseres Vieh= schlags. — Möge diese Ausstellung ihren Zweck erreicht haben, in dieser

Beziehung zum Guten anzuregen. — Hiemit wollen wir den Rückweg einschlagen, in der Hoffnung, daß auch diese Reisebemerkungen hie und da zu Verbefferungen Veranlaffung geben möchten. Fr. Waffali.

Korrigenda: In letter Nummer, Artikel: eine Reise nach dem Engadin, Seite 37 lese statt "angekettet", "angeeckelt"; Seite 39 statt "Hauptpunkte", "Hauptsquelle"; statt "einig", "innig".

# Das Beilden.

Ein Blümchen fah ich im Walde blüh'n, Ein herzig Beilchen; Bu pflücken es, eilte gur Stell ich bin: "Ach nur ein Weilchen Lag mich noch duften und blüh'n," Bat das herzige, liebe Beilchen. Ich ließ es fteben an einsamer Stätt', Durchwanderte Fluren und Auen; War alles mit Grün und mit Blumen befä't, Mein Aug' konnt nicht genug sich erschauen; — Doch lag mir vor allem mein Beilchen im Sinn, Ich eilte zum Walde, zu pflücken es, hin, Durchfuchte bie bornigen Stätten: Gestorben ichs fand, in die Erde gedrückt, Von wilden Füßen zertreten; — D herziges Beilchen! Warum noch ein Weilchen Haft Du mich um's Leben gebeten? Sätt' ich bich gepflückt, Du hätt'st mich beglückt Und lägest jest nicht in die Erde getreten.

C. L.

### Bermischtes.

Kalte Winter. Trothem wir aus früheren Jahrhunderten keine Thermometerbeobachtungen haben, so lassen sich dennoch aus Thatsachen sichere Schlüsse auf harte Winter ziehen. Da manches für den Leser interessant sein mag, so führen wir nachfolgend etwelche Beispiele an:

Tim Jahre 860 war die ganze Fläche des adriatischen Meeres zugefroren; ebenso im Jahr 1709. Im Jahr 1133 war die südliche Rhone und der Bo zugestroren. Im Jahr 1468 gefror der Wein in den Kellern, so daß in Flandern den Soldaten ihre vertragsgemäßen Weinportionen mit Aexten aus den Fässern geschnitten werden mußten. 1544 zeigte sich in ganz Frankreich die nämliche Erscheinung. Die venetianische Flotte fror 1621—22 im Hafen von Venedig ein. 1657—58 Frost ohne Unterbrechung vom 24. Dez. dis 18. Febr., so daß König Karl XII. von Schweden mit seiner ganzen Armee, Kavalerie, Artillerie und Heerstroß inbegriffen, über den fleinen Belt, (eine Meerstraße) setzte. 1726 suhr man mit Schlitten von Kopenhagen nach Schweden. In Stuttgart beobachtete man 1830 einen Frost von 36½ Grad Celsius.

— Nach den Verhandlungen des Regierungsrathes vom Kanton Aargan vom 17. Dezember v. J. wurden im dortigen Kanton im Ganzen 7,557 Sester 4½ Immi Engerlinge gesammelt und vertigt. Nehmen wir pr. Sester 5000 Stück an, so wurden dadurch eirea 40 Millionen Stück unschällich gemacht. Nach frühern